



Aus dem Gebet eines Generaldirektors

Wer niemals Karo einfach ab, kann nicht Sanella schätzen, wer nie in klammer Bude saß, strebt nicht nach warmen Plätzen!

Wer niemals auf dem Bauche lag, wird nicht nach unten treten. — Erhalt' uns bis zum Jüngsten Tag die geistigen Proleten!

Gib ihnen recht viel Eitelkeit, daß sie den Plebs verlachen, hilf, daß sie mich in nächster Zeit zum Ehrendoktor machen!

Oh, gib, daß man sie kaufen kann, ganz wie gewisse Damen! Herr, laß sie hungern dann und wann... In diesem Sinne: Amen.

Hans-Joachim Braun



„Wer studiert und dabei hungert, wer studiert und sich mit einer Tagesarbeit recht und schlecht nährt, entrichtet seinen Zoll an unsere technische Gesellschaft, die für ihr kompliziertes Wesen eine immer zahlreichere Bedienungsmannschaft braucht. Der Hauslehrer und Hofmeister in den Tagen Hegels und Fichtes, die Teppichklopper und Zeitschriftenwerber, als die unsere Studenten sich heute verdingen — ein gewisses Abhörtelement für das Verweilen im überhörschen Raum der Ideen scheint wohl immer dazu zu gehören.“

Auszug aus der „Deutschen Zeitung und Wirtschaftszeitung“

(22. Mai 1957)

Für Klaus Hackert ist an der TH kein Platz

Geduld ist nicht Duldsamkeit gegenüber Feinden unseres Aufbaus

Dez. 1956: Auf der FDJ-Wahlversammlung der Abteilung Vermessungswesen an der Fakultät Bauwesen wird der Student des 7. Semesters, Klaus Hackert, als Sekretär vorgeschlagen. So wie ich, lernten auch fast alle anwesenden Freunde K. H. auf dieser Versammlung kennen und durch die Diskussion auch seine politischen „Qualitäten“. Er befürwortete die Bestrebungen nach der Gründung eines freien Studentenbundes, pries die westliche Demokratie und sah in dem Statut der FDJ nur ein „Stück Papier“, das er zerreißen würde, wenn die einfache Mehrheit „seiner Wähler“ eine Politik wider das Statut verlange. Selbstverständlich fehlte auch bei ihm nicht (wie meist bei solcher Art von Menschen) der Hinweis auf die Übereinstimmung seiner politischen Tätigkeit mit seinem Gewissen.

Meine Einschätzung dieser politischen Auffassungen war anders als die der Versammlung, denn sie wählte ihn zum Sekretär. Die FDJ-Hochschulgruppenleitung konnte natürlich diese Wahl aus politischer Verantwortung heraus nicht anerkennen. Die Mehrzahl der Freunde in der Abteilung kam auch bald zu der Einsicht, daß H.'s Ansichten den feindlichen Argumenten, die damals besonders massiert über die westlichen Sender unseren Studenten eingehämmert wurden, wie ein Ei dem anderen gleichen. Sie sahen jedoch nicht, daß diese Ansichten mit der ideologischen Konzeption H.'s eng zusammenhängen und mieden die prinzipiellen Auseinandersetzungen mit ihm. Besondere Schuld traf dabei seine Seminargruppe, die ihn, statt von seinem falschen Weg abzubringen, teilweise sogar noch in seiner Haltung ermunterte. So mußte sich in erste Linie die Hochschulgruppenleitung mit der Auseinandersetzung befassen. Viele Aussprachen wurden mit H. geführt, die seine ganze verworrene und feindliche Konzeption hervorbrachten. Hier noch einige Beispiele dazu: Er war für „freie Wahlen unter alliierter Kontrolle“; er maßte sich an, den volkdemokratischen Charakter unseres Staates in „gewissen Dingen“ mit dem Faschismus zu vergleichen; er nannte die ehemaligen Offiziere der Nazi-Wehrmacht, die sich in Abgeltung ihrer Schuld aktiv für die Weltfriedensbewegung einsetzen, wie Paulus und Petershagen, die größten Verbrecher und Feiglinge; Speidel aber verteidigte er, usw. usf. H. wußte von der Forderung der Hochschulgruppenleitung an die FDJ-Grundeinheit Vermessungswesen, ein Verbandsverfahren gegen ihn durchzuführen, nachdem er nicht die Bereitschaft gezeigt hatte, sich ernsthaft um Klarheit zu bemühen. Die Grundeinheit war nicht stark genug und vertrat die Meinung, H. würde genügend gewarnt sein.

H. aber faßte offenbar diese Duldsamkeit als Schwäche unserer Organisation auf und bemühte sich deshalb auch in Zukunft nicht, die richtigen Lehren zu ziehen. Das wird bewiesen durch sein Auftreten nach dem ersten militärpolitischen Forum im März 1958, also ein Jahr nach den Auseinandersetzungen mit ihm. Hier zeigte sich, daß sich H. in diesem Jahr in seiner provokatorischen Art „weitergebildet“ hat und sein Repertoire an feindlichen Argumenten entsprechend dem westlichen Vorbild weiter „bereichert“ hat. Neben Beispielen seiner Auffassung, die schon oben erwähnt wurden, hielt er den anwesenden Offizieren und Genossen eine ganze Tirade von gehässigen Verleumdungen der Politik unserer Regierung entgegen. Er erkennt die Bestrebungen nach einer atomwaffenfreien Zone nicht an; er wirft unserem Staat den Bruch des Potsdamer Abkommens vor; er tritt gegen die Oder-Neiße-Friedensgrenze auf; er macht sich lustig über die Wissen-

schaftlichkeit des Marxismus-Leninismus; er „beruft sich dabei auf die Arbeiter (zahn an der Zahnl), die seine Meinung unterstützen; usw. usf. Solch ein Gesicht hat also ein Student der Technischen Hochschule Dresden, dem unser Arbeiter-und-Bauern-Staat die besten Möglichkeiten gibt, sich zu bilden und zu entwickeln, dem einmal hohe wirtschaftliche Funktionen übertragen werden sollten in dem Vertrauen, daß er unserem Staat einmal seine ganze Kraft für dessen Stärkung und dessen Schutz zur Verfügung stellen würde.

H. hat die Geduld der FDJ falsch verstanden und die helfende Hand zurückgeschlagen. Nicht er, sondern wir werden die Konsequenzen ziehen. Ich bin sicher, daß nun auch in der Grundeinheit Vermessungswesen Einmütigkeit über die Person Hackerts herrscht.

H. ist nicht würdig, FDJ-Mitglied zu sein; darum werden wir ihn aus unserem Verband ausschließen. Es wurde ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet und das Ablegen der noch restlichen Diplomprüfungen gesperrt. H. ist nicht würdig, Student an einer sozialistischen Hochschule zu sein.

Wolfgang Scholz, FDJ-Sekretär der Fak. Bauwesen

Aufruf zum 1. Mai

(Schluß von Seite 1)

Dagegen steht die kapitalistische Welt am Beginn einer Überproduktionskrise, die in den USA bereits ein bedrohliches Ausmaß angenommen hat, und die führenden Kreise der imperialistischen Länder müssen machtlos erkennen, daß der Wettlauf mit den sozialistischen Staaten um den technischen Fortschritt nicht mehr zu gewinnen ist. Durch die Entfesselung eines Atomkrieges wollen sie das Rad der Geschichte aufhalten. Es wird ihnen nicht gelingen. Die Volksmassen sind stärker, wenn sie einig und geschlossen handeln. Der Friede kann und muß erhalten werden. Wenn wir uns anschieken, den 1. Mai als Kampftag an unserer Technischen Hochschule vorzubereiten, so stehen dabei folgende politische Hauptaufgaben im Vordergrund:

- Der Kampf um eine atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa und die Durchsetzung einer Gipfelkonferenz. Gegen die Meinung der überwältigenden Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung haben die kapitalistisch-klerikalen Machthaber Westdeutschlands durchgesetzt, daß die Bundesrepublik den Rapacki-Plan ablehnt. Adenauer möchte erreichen, daß die deutsche Frage auf einer Gipfelkonferenz überhaupt nicht behandelt wird. Mit einer Kalküllosigkeit ohne Gleichen haben er und seine Clique sich bisher über den Willen von Millionen deutscher Arbeiter, Bauern und Wissenschaftler hinweggesetzt und jede Entspannung verhindert. — Nun muß das Volk sprechen. Die Aktion der Massen muß Adenauer und seine Hintermänner hinwegfegen!
- Die 3. Hochschulkonferenz eröffnete eine neue Ära der politischen und wissenschaftlichen Arbeit an unserer Hochschule. Die ständige Mitwirkung von Vertretern der Partei und der FDJ im Senat und in den Fakultätsräten, die Einbeziehung von Vertretern der Produktion in diese Gremien, werden jenes echte Kollektiv zwischen unseren Wissenschaftlern, Assistenten und Studenten schaffen helfen, das wir zur Heranbildung einer sozialistischen akademischen Jugend dringend brauchen. Die Delegiertenkonferenz der Partei im April wird einen Programmentwurf zur

sozialistischen Umgestaltung der Hochschule vorbereiten, der sich auf die Vorschläge einer möglichst großen Zahl von Hochschulangehörigen stützen soll. Deshalb rufen wir alle Wissenschaftler, Studenten und Hochschulmitarbeiter auf, über die sozialistische Umgestaltung unserer Hochschule zu diskutieren und ihre Gedanken und Vorschläge der Fakultätspartei zuzuleiten.

Eine wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung der sozialistischen Hochschule ist und bleibt das intensive Studium des dialektischen Materialismus durch alle Wissenschaftler und Studenten, Arbeiter und Angestellten an der Hochschule.

• Eine breite Verpflichtungsbewegung soll bis zum 1. Mai unsere ganze Hochschule erfassen. Der Partei zur Ehre, uns zum Nutzen wollen wir alle zeigen, daß wir durch unsere persönliche Tat einen Beitrag zur raschen Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft leisten wollen.

Studenten! Verpflichtet euch zum Arbeitseinsatz in den ökonomischen Schwerpunkten und erkennt, daß nur die bewußte Durchführung der militärischen Ausbildung die Verteidigungsfähigkeit unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates stärkt! Hochschullehrer! Übernehmt selbst Verpflichtungen zur Lösung wissenschaftlicher Aufgaben für die Produktion und zur Aneignung marxistischer Kenntnisse! Arbeiter und Angestellte! Entschließt euch zur Teilnahme an fachlichen und politischen Fortbildungslehrgängen und zur Beteiligung am Nationalen Aufbauwerk!

Hochschulangehörige! Beginnt schon jetzt mit den Vorbereitungen zum 1. Mai! Er muß ein Höhepunkt auf dem Wege zum V. Parteitag werden und unseren unbereibaren Willen zeigen, die TH in diesem Jahre ein beachtliches Stück voranzubringen!

Gestalten wir den 1. Mai 1958 zu einem machtvollen Bekenntnis für die Erhaltung des Friedens, für die Einheitsfront der Werktätigen in ganz Deutschland, gegen Reaktion und Militarismus, für den Fortschritt und für den Sozialismus!

gez. Schilde	gez. Pommer	gez. Zill
1. Sekretär d. HPL d. SED	Rektor	Vors. d. HGL
gez. Wedep	gez. Donner	
1. Sekretär d. HGL d. FDJ	Vors. d. Hvstd. d. GST	

Hochschulnachrichten

Auf Grund des Beschlusses der Senatsitzung der TH vom 8. März 1958 haben die Fakultäten für Kerntechnik, Maschinenbau, Ingenieurökonomie, Luftfahrtwesen und Elektrotechnik den Sekretär der Fakultätsparteiorganisation der SED in den Rat der Fakultät mit Sitz und Stimme angenommen.

Aktivtagung der HGL
Am 19. März, 16 Uhr, fand im alten Mensaal eine Vollversammlung der Gewerkschafts-Vertrauensleute statt.

Wert praktischer Arbeit
Die Parteigruppe der chinesischen Aspiranten hat beschlossen, daß alle Mitglieder der Gruppe drei Wochen schwere körperliche Arbeit verrichten werden. Damit wollen unsere chinesischen Freunde nicht nur unserer Republik helfen, sondern vor allem auf diese Weise zu einem neuen Arbeitsstil kommen und sich ideologisch festigen.

Zusammenarbeit mit dem Bezirk
Der Rat des Bezirkes Dresden wird der Fakultät für Ingenieur-Ökonomie Themen für Diplomarbeiten vorschlagen, während andererseits die Fakultät an der wissenschaftlichen Auserbeitung der Pläne für den künftigen Wirtschaftsrats des Bezirkes Dresden beteiligt sein wird.

Rudolf Petershagen sprach
Auf Einladung der Hochschulgruppe Dresden des Deutschen Kulturbundes sprach am 5. März 1958 im Hörsaal 205 des Barkhausen-Baues Oberst a. D. Rudolf Petershagen über sein Leben in der Zeit von 1914 bis zur Gegenwart. Dabei wies der Autor von „Gewissen in Aufruhr“ darauf hin, daß es die gleichen, heute in Westdeutschland wieder rührigen reaktionären Kräfte sind, die bereits 1918 die Revolution in Deutschland zum Scheitern brachten, den Faschismus herausbeschworen und in den zweiten Weltkrieg hineinführten und daß darum die DDR die Verpflichtung habe, mahnend als das historische Gewissen Deutschlands aufzutreten.

Nach Bukarest
fuhr der Diplom-Forstwirt, Assistent Manfred Zentsch, am vom 15. bis 22. März 1958 an einer Tagung der Unterkommission im Rat der gegenseitigen Wirtschaftshilfe (Besprechung der technischen Perspektive in der Forstwirtschaft) teilzunehmen.

Über Krankenhausbau in Niedersachsen
sprach am 19. März im Beyer-Bau, Hörsaal 118, Dipl.-Ing. Fiebelkorn aus Hannover-Waldheim. Das genaue Thema lautete: „Krankenhausbau in Niedersachsen — Bemerkungen zur neuen Architektur“.

Unser Forum

Eigenartige Duplizität der Fälle. Aus Polen kam die Nachricht von der Verurteilung faschistischer Provokateure zu uns, die eine Abtrennung Oberschlesiens gefordert hatten, und zum gleichen Zeitpunkt verlangten Studenten des 6. Semesters Maschinenwesen/Berufspädagogik die Revision der Oder-Neiße-Friedensgrenze. Sie lasen richtig, lieber Leser. Studenten dieses gleichen Semesters waren es auch, die im vergangenen Jahre Volkspolizisten mit Bierflaschen bewarfen oder im internen Freundeskreis erklärten, daß sie nach Erhalt des Diploms „umziehen“ werden. Sicher sind Sie mit uns einer Meinung, wenn wir fordern, daß hier einmal mit eisernem Besen gekehrt werden muß.

Die Genossen des Prorektors für Studienangelegenheiten allerdings werden wahrscheinlich nur kopfschüttelnd diesen neuen „Streich“ der Kommilitonen — denn dieses 6. Semester ist bereits sattem bekannt! — in den Akten schmoren lassen. Das vermuten wenigstens die Berufspädagogen auf Grund der bisherigen Erfahrungen.

Fragwürdiges 6. Semester

So laufen die Disziplinarverfahren gegen Joachim Strehle und Josef Hackenberg (beide 6. Semester Maschinenwesen) bereits 9 Monate, das gegen Louis Gutweniger (6. Semester Maschinenwesen) 4 Monate und bei Dieter Bamm (4. Semester Bauwesen) sind seit Eröffnung des Disziplinarverfahrens 3 Monate verstrichen.

Böse Zungen könnten behaupten, daß man auf diese Weise bestimmte Studenten geradezu zu Provokationen ermuntert; oder man könnte die Frage stellen, was eigentlich noch geschehen muß — wenn das Werfen mit Bierflaschen nach Volkspolizisten nicht „genügt“ — um Studenten zu exmatrikulieren.

Die Genossen der Berufspädagogik mißbilligen in einem Beschluß der Wahlversammlung der SED-Grundorganisation diesen Arbeitsstil des Prorektors für Studienangelegenheiten und forderten energisches Einschreiten gegen Elemente, die unserem Aufbau feindlich gegenüberstehen. Sollten bestimmte Paragraphen des bestehenden Hochschulrechts dem im Wege stehen, müssen Maßnahmen beraten werden, das zu verändern. Alte Traditionen müssen über Bord geworfen werden, wenn sie die Umwandlung unserer Hochschulen zu sozialistischen Bildungsstätten hemmen statt fördern.

Wir sind davon überzeugt, daß das Prorektorat für Studienangelegenheiten uns in der nächsten Ausgabe unserer „Hochschulzeitung“ darauf eine Antwort geben wird.

Prophylaxe ist besser als Therapie. Sollten aber trotz allem Studenten oder Angehörige des Lehrkörpers es „vorziehen“, unsere DDR illegal zu verlassen, so haben sie damit auch das Recht verwirkt, einen an unserer Hochschule erworbenen akademischen Grad zu tragen. Das ist jedenfalls die Meinung der Genossen der Berufspädagogik, und sie beschlossen

deshalb in ihrer Wahlversammlung, dem Rat der Fakultät zu empfehlen, mit dem Staatssekretariat für Hochschulwesen zu vereinbaren, daß im Falle der Republikflucht dem betreffenden Studenten bzw. Absolventen das Diplom aberkannt oder in Übereinstimmung mit § 14 der „Verordnung über die Verleihung akademischer Grade“ vom 25. September 1956 Republikflüchtigen der an unserer Hochschule erworbene akademische Titel entzogen wird.

Zwischen Himmel und Erde

Nach einer wahren Begebenheit

Da lebte in einer mittelgroßen Stadt unserer Republik ein blonder Jüngling, der vor einem Jahr unvermittelt sein Abitur bestanden hatte. Deshalb sah er sich unerwartet veranlaßt, über sein weiteres Leben nachzudenken. Als er erkannte, daß auch die meisten Intelligenzberufe sehr eng mit der Produktion verbunden sind, fiel ihm eine Entscheidung besonders schwer. Eines Tages jedoch hatte er sich durchgerungen und verfaßte ein Bewerbungsschreiben:

An den Dekan der Philosophischen Fakultät Karl-Marx-Universität Leipzig
Hochverehrter Herr Professor!
Ich bitte hiermit, als Student der philosophischen Fakultät immatrikuliert zu werden. Mein sehnlichster Berufswunsch ist es, einmal als Lehrer an einer Oberschule unseres geliebten Arbeiter-und-Bauern-Staates den jungen Menschen die gewaltige Lehre des Marxismus zu vermitteln, „der allmächtig ist, weiß er wahr ist“.

Ich bin ein Mensch, dessen junges Herz heiß für unsere gemeinsame sozialistische Sache schlägt. Mein Großvater, ein 65jähriger Arbeiterveteran, hat mich bereits in früherer Kindheit im Sinne des proletarischen Internationalismus beeinflusst. Oft sang er mit mir in schwerer Zeit das alte Lied von der Arbeitereinheitsfront. Obwohl ich noch der evangelischen Kirche angehöre, habe ich doch keinerlei religiöse Bindungen. Ich besuchte nur einige Male die Abende der Jungen Gemeinde, um dort als positives Element aufzutreten. Mein Leitspruch ist das herrliche Dichterwort: „Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten.“

In einem beiliegenden Lebenslauf gehe ich noch ausführlich auf meine gesamte politische Entwicklung ein. Indem ich nochmals höflich um Immatrikulation bitte, verbleibe ich mit sozialistischem Gruß

Unterschrift

Nach einer kurzen Ruhepause nahm der junge Mann einen weiteren Bogen Papier zur Hand und beschrieb ihn in folgender Weise:

An den Dekan der Theologischen Fakultät Humboldt-Universität Berlin
Hochverehrter Herr Professor!
Ich bitte hiermit, als Student der theologischen Fakultät immatrikuliert zu werden. Mein sehnlichster Berufswunsch ist es, einmal als Pfarrer meinen Brüdern und Schwestern ein Evangelium zu verkünden, wie es

unser Bischof Dibelius predigt: „Wie man stirbt, ist gleichgültig. Wichtig ist, daß man in den Himmel kommt.“

Ich bin ein Mensch, dessen junges Herz heiß für die Kirche schlägt. Mein Großvater, dem der Herr in seiner Güte 65 gesegnete Jahre schenkte, hat mich bereits in früherer Kindheit mit der Botschaft des Erlösers vertraut gemacht. Oft sang er mit mir in schwerer Zeit das alte Lied: „Befehl du meine Wege.“ Obwohl Mitglied der FDJ, habe ich doch keinerlei politische Bindungen. Ich bin ein treues Mitglied der Jungen Gemeinde und besuchte einige FDJ-Versammlungen nur, um dort mit Bekanntheit für die unterdrückte Kirche zu zeugen.

Mein Leitspruch ist das herrliche Bibelwort: „Trachtet nicht nach dem, was auf Erden ist, sondern nach dem, was im Himmel ist.“ In einem beiliegenden Lebenslauf versuche ich noch ausführlicher darzustellen, wie ich Stück um Stück im Glauben gewachsen bin. Indem ich nochmals um Immatrikulation bitte, verbleibe ich in Glaubensverbundenheit

Unterschrift

Der junge Mensch schrieb noch zwei Lebensläufe und scheute danach auch die kleine Mühe nicht, beide Briefe eigenhändig zum Postkasten zu tragen. Nach einiger Zeit erhielt er von beiden Fakultäten ablehnende Antworten. Er hatte in der Eile die Briefumschläge vertauscht. Jochen Petersdorf (aus „Eulenspiegel“ 1. Märzheft 1958)

Aus fernem Land

An der 3. Hochschulkonferenz nahm auch eine chinesische Delegation unter Leitung des Ministers für Erziehungswesen der Volksrepublik China, Yang, teil. Die Delegation besuchte anschließend auch unsere Hochschule, um sich mit den chinesischen Studenten, unserem Rektor und verschiedenen Wissenschaftlern zu unterhalten. An der Aussprache mit Magnifizenz Prof. Pommer nahmen von chinesischer Seite Minister Yang, Botschaftsrat Wen sowie der Sekretär der Delegation, von seiten der Hochschule der 1. Sekretär unserer Hochschulparteiorganisation, Genosse Hans Schilde, Prorektor Turski und zeitweise Prof. Schwabe und Prof. Obenaus teil.

Bei uns zu Gast
waren u. a. im Januar/Februar die Professoren Melnikow und Spizin aus der Sowjetunion vom Institut für physikalische Chemie (Moskau), die Herren Cucek und Makarovic von der Universität Ljubljana aus Jugoslawien und von der Staatlichen Universität Santiago Prof. Petzoldt.